

verkauf.
im diesjährigen
der Haubergs soll
30. März c.,
4 Uhr,
Wittwe Leonhard
ist öffentlich meist-
den.
er, Wiesenstraße
den Schlag auf
rasvorsteher.
ideler.
bindung.
Scheid.
Ihr Schuppenh.
Griemid.
ne.
Eisenbahn.
egen m. d.
48 (Schneidung),
2,10 4,50 M.
Rhein 4,56, 6,18
8,37, 12,10 M.
33 M.
Weglar Gießen,
6 früh, 8,37 M.
18 M.
gen von:
1, 1,50 3,34 M.
2,5 (Schneidung),
3 14 M., 6,24
M., 10,52, 14,28
0, 3,34 M., 9,05
f. d. Gassen.
3 13 5,50 M.
Schneidung), 10,15 M.
dorf-Siegen.
25 Mittags, 3,30
M. (Schneidung).
dorf-Siegen.
8 Mittags, 6,10
M.
ch Eisen:
0, 8,30 M., 1,30
n- und Feiertagen:
0 M.
ch Siegen:
5, 9,40 M., 2,40
M., 10,24 M.,
1,05 M., 3,00.
Freudenberg:
06, 10,24 M.
nach Kirchen:
M., 9,02 M.
tentkirchen:
M., 3,35, 5,17.
nach M.:
2,51, 4,35, 5,28.
ch Daaden:
(nur Montags),
(nur Samstags),
ch Wehndorf:
Montags), 1,45,
Samstags) 7,30 M.
straßenbach:
7,25 M.
n. Dillenburg:
M., 5,35 M.
agen.
agen mit:
15,10 0,02 7,42,
10,0 M., 12,10
1,55 3,37, 5,15
(Samstags und an
tagen aus), 6,31,
9,08, 10,31 M.
Schneidung, 10,30 M.,
08 M.
agen mit:
11,58 M., 1,43
2,05, 4,07, 6,22
Samstags und an
aus), 7,10 (nur
M., 8,20, 9,44,
2,05 M., 7,28,
12,42 M.
n. Siegen:
23 M. (nur an
48, 5,58 M. (Sam-
tags), sowie an
aus), 6,47 (nur
3,01, 9,20, 12,22.
ustthal-Siegen:
15 M., 3,55, 5,22
nach Dier:
3,12, 11,10 M.
innenstrop:
6,35 M.
nach Fredeburg:
M., 7,53 M.
Altenhundem:
M.
Marburg.
Marburg.
(ab Emblerbach),
05 (bis Raasphel),
nach Greuthal:
5,12 (ab Raasphel),
5,44 (bis Greuthal),
nach Greuthal:
06, 6,15 8,48 M.
ch Gildenbach:
M., 8,05, 10,55 M.
gen von G. Buche 1



11. Jahrgang.
Erste
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen
des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1,50,
ohne 1,25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Jahres 10 M. d. 1 P. 3.

Nr. 37. Fernsprech-Nr. 143. Siegen, Mittwoch, 27. März 1895.

Einladung zum Abonnement
auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“. (Tendenz nationalliberal.)
Beim nahenden Quartalschlusse bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, etwaige Störungen im Empfang und eine Nachzahlung von 10 Pfg. für Nachlieferung zu vermeiden. Namentlich seien die Mitglieder der nationalliberalen Partei um thunlichste Unterstützung des Blattes durch Abonnement und Zuvendigung von Anzeigen ersucht.
Am Montag den 1. April erscheint eine würdig ausgestattete **Bismarck-Festnummer** schon während des Nachmittags. Es wird Sorge getragen werden, daß dieselbe auch den sämtlichen neuen Abonnenten zu Händen kommt.
Redaction und Expedition.

Der Kaiser beim Fürsten Bismarck.
Friedrichshagen, 26. März. Als der kaiserliche Sonderzug kurz vor 12 Uhr Friedrichshagen durchfuhr, tönten laute Hurrahs herüber. Am Paradesfeld zeigten sich kurz darauf an der Spitze des Bismarck'schen Wagens zahlreiche Offiziere, das militärische Gefolge des Kaisers, der Kronprinz, Admiral Knorr, v. Lucanus und der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff. Die militärischen Anordnungen wurden von dem commandirenden General Grafen Wolterstorff getroffen. Um 12 1/2 Uhr erschien der Kaiser in Civitas-Uniform auf feierlichem Brauen und lenkte an der Spitze der Truppen zum Paradesfeld ein. Vorab kamen Gutsirren, dann folgten Husaren, Infanterie und Artillerie. Die Truppen nahmen auf drei Seiten eines großen Parks und auf Wiesenfeldern Aufstellung; der Kaiser in der Mitte. In der Mitte der Truppen, neben ihm stand ein Soldat, der einen Koffer mit dem goldenen Palasch trug. Nach wenigen Minuten erschien zwischen den Bäumen der Waldsiedlung ein offener Zirkelpark, worin Fürst Bismarck in Civitas-Uniform wie gewöhnlich saß. Als der Kaiser die Mitte des Feldes erreicht hatte, sprangte der Kaiser in kurzem Galopp heran und parierte, die Hand ausstreckend, dicht vor dem Wagen. Fürst Bismarck erhob sich im Wagen und ergriß des Kaisers Hand. Es entspann sich ein kurzes Zwiegespräch zwischen beiden, das der Umgebung nicht verständlich war; man sah nur, daß der Kaiser mehrfach wie zur Betheuerung seines Dankes die Hände emporhob. Der Kronprinz nahm hierauf im Wagen zur Rechten des Fürsten Platz und der Kaiser ritt zur Linken des Wagens, der in die Mitte der Truppeneinstellung fuhr. Als der Wagen hielt, ergriß der Kaiser den goldenen Palasch und hielt in militärischem Tonfall mit weißer vernünftiger Stimme eine Ansprache, die der Fürst im Wagen stehend anordnete. Die Ansprache des Kaisers lautete ungefähr: „Euer Durchlaucht gehört der Armee an. Diese ist zuerst berufen, den Kameraden zu feiern, dessen Wirksamkeit es vorzuziehen war, der Geschichte angehörig, gewaltige Thaten auszuführen. Ich konnte ein besseres Geschenk finden als ein Schwert, die vornehmste Waffe

des Germanen, als Symbol jenes Instruments, welches euer Durchlaucht im Dienste meines hochseligen Herrn Großvaters haben schmieden lassen, und Sie haben es geschickt zu seiner Aufgabe in Blut und Eisen. Es war das jenes Mittel, welches nie versagt in der Hand von Königen und Fürsten. Sie sehen in den eingravierten Zeichen das Wappen des Reiches und damit das wichtigste Ereignis jenes Stück Weltgeschichte, welches sich vor 25 Jahren abgespielt hat. Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg, lebe hoch!“ Als der Kaiser gedenkt hatte, stieg der Fürst aus, ging um den Wagen herum und trat dicht an des Kaisers Pferd heran; er sprach mehrere Minuten, aber mit Leiser, bei den Zuhörern nicht verständlicher Stimme. Jetzt näherten sich vom Schlosse her Graf Kanitz in Diplomaten-Uniform, Grafin Kanitz in Trauerkleidung und ihre Söhne in Kavallerie-Uniformen. Der Kaiser commandirte nunmehr zum Paradesfeld, während in der Nähe der Kaiserin die Militärmusik das Festspiel in der Höhe herüberzuziehen begann. Kurz nach 1 Uhr war in ihrem offiziellen Theil eine Huldigung abgeschlossen, wie sie gleich großartig vielleicht nie einem deutschen Staatsmanne zu Theil geworden ist.
Bei der Frühstückstafel theilte der Kaiser dem Dr. Schöningh persönlich die Ernennung zum Geheimen Medicinalrath mit. Dr. Schöningh erhielt den Kronenorden 4. Classe, der beim Fürsten seit 20 Jahren in Dienst stehende Kammerdiener und Leibschützer das allgemeine Ehrenzeichen. Bei der Mittagstafel überreichte der Kaiser dem Fürsten Bismarck ein Poltsch vom Schreibstisch Kaiser Wilhelm's I. Die Gutsirren stellten im Schlosse die Ehrenwache. Um halb zwei begann unter den Klängen der Militärmusik das Frühstück. Eine Viertel Stunde später verließen die Kaiserin, der Kaiser und der Fürst das Frühstückstisch. Von denen einer das allgemeine Ehrenzeichen erhielt waren auf dem Wege vom Gartenhof bis zum Zug aufgestellt. Nach einiger Zeit, während der Kaiser am Fenster seines Wagens stand und das Publicum hochrufen erschallen ließ, erschienen vor dem Zuge zur Verabschiedung das Kanitzpaar mit den Kindern, die Grafen Herbert und Wilhelm v. Bismarck, ersterer in Uniform, sowie schließlich trotz der Hitze des aufgewickelten Bodens, der arische Fürst selbst in Uniform und Helm, ohne ohne Mantel. Der Kaiser beugte sich durch das Fenster herab und sprach noch mehrere Minuten zu ihm. Als der Zug sich in Bewegung setzte, stand Bismarck noch einige Zeit da, militärisch grüßend, schließlich freudig erröthend.
Die Kaiserin ließ dem Fürsten ein herrliches Kofengbinde nebst Glückwunschbrief durch den Kronprinzen überreichen, der dies mit den schlichten Worten „von der Mama“ that. (R. 3.)

Die politische Lage.
Es ist auf der Zweiselt, daß die Ablehnung der Bismarck-Erhörung im Reichstage die politische Lage zu einer höchst gespannten gemacht hat. Die tiefen Enttäuschungen, welche der Kaiser selbst über

jenen Beschluß kundgegeben hat, wird in weiten Volkstheilen getheilt, zum nicht geringen Theile selbst in jenen, deren Vertreter im Reichstage, gebildet durch eine trüb gefärbte Parteibrille, jenen tief bedauerlichen Entschluß herbeigeführt haben.
Es war in der That eine merkwürdige, eine traurige Vorfeier der 25jährigen Wiederkehr jener Ereignisse, durch die das deutsche Reich, und der deutsche Reichstag doch auch, geschaffen wurde. Es war ein betrübender, ein schwer verständlicher Beschluß, durch den die parlamentarische Republik, welche doch ihre Dasein zum nicht geringen Theile der Lebensarbeit des Fürsten Bismarck verdankt, diejenen den Gruß und Glückwunsch zu seinem achtzigsten Geburtstag versagte.
Wir bedauern diesen Ausgang, der nur zu sehr geeignet ist, die politischen Kämpfe in unserm Lande schwieriger und schroffer zu gestalten, lebhafter. Man hätte den Beschluß vielleicht befehlen können, wenn Fürst Bismarck noch im Amte, mitten im Kampfe der Parteien gestanden hätte. Ist aber, wo er fern der Regierung, entrückt dem Parteikampfe der Ruhe und Ruhe pflegt in einem Alter, wie es nicht vielen Sterblichen, die ein so mühsames und arbeitsreiches Dasein durchlebt, vergönnt ist, jetzt hätte der alle Groß veranlassen oder doch wenigstens bei Seite gelegt, jetzt hätte über die Partei das Vaterland gestellt werden müssen. Die Vertretung des deutschen Volkes durfte nicht fehlen, wo es galt, den letzten noch lebenden Helden der großen Zeit zu feiern.
Die Begründungen, welche die Parteiführer der Majorität ihrer Ablehnung hinzufügten, wird man schwerlich als stichhaltig anerkennen. Daß die Sozialdemokratie, die Welfen und Polen dem Fürsten ihren Gruß versagten, nun, das kann man begreifen und man kann sich leichter damit abfinden. Daß aber das Centrum und der linke Flügel der Freisinnigen derselben Taktik huldigten, das wird auch unter den Wählern dieser Parteien schwerlich auf freudige Zustimmung stoßen. Haben nicht auch die Nationalliberalen und die Konservativen oft genug schwere Kämpfe mit dem alten Kanzler ausgefochten? War es jenen beiden Majoritätsparteien unmöglich, sich zu der höheren Auffassung durchzurufen, daß es sich nicht um den Parteimann, nicht um den Politiker Bismarck, sondern um den unermüdlichen Kämpfer für Deutschlands Einheit, für Deutschlands Ruhm und Ehre handelte?
Die Lage, die jetzt im Reichstage geschaffen ist, ist eine wenig erfreulich. Durch den Verzicht der Conservativen und Nationalliberalen auf die Leitung der Geschäfte wird diese zweifellos dem Centrum anheimfallen. An der Spitze des Reichstages, des Symboles der deutschen Einheit, wird also das Mitglied einer Partei stehen, die das Zustandekommen dieser Einheit mit Heftigkeit bekämpft hat, und die noch heute der Fort des unheimlichen Partikularismus ist.
Freilich, nicht Wenige sind der Ansicht, daß mit diesem Falle gerichtet zu rechnen sei, daß die Antwort auf jenen Beschluß des Reichstages die Auflösung des Reiches sein werde. In der That ist ja die Sachlage durch die scharfe Kritik des Kaisers an dem Reichstagsbeschluß eine sehr schwierige geworden. Jene Auffassung der Lage schießt aber doch weit über das Ziel hinaus. Wahlen finden nicht im Hinblick auf einen einzelnen individuellen Vorfall,

Das Glückskind.
Roman von F. Felsberg.
(Fortsetzung.)
Das Ehepaar, welches niemals die kleinste Reize zu machen sich gestattete, rüfte jetzt nach Italien zu dem todtkranken Sohn. Traurig blickten die fünf Geschwister zurück, sie wären gern alle mitgefahren zu ihrem Ulrich, dem Stolz der Familie.
Anne Marie war vom Klosterhof hinuntergekömmt, als Fritz ihr die Nachricht von Ulrichs Krankheit brachte, und tröstete die betrübten Eltern und versicherte, daß Ulrich ganz gesund gewesen, als sie ihn verlassen habe, so gar schlimm könne es darum wohl kaum sein.
„Wenn es nicht schlimm ist, dann bringen wir ihn mit hierher, vielleicht hat er auch nur Grippe, wir wollen ihn schon gesund pflegen“, erwiderte die Doktorin, und Anne Marie stimmte ihr bei und gab ihr gute Rathschläge für die Reise.
Als Anne Marie wieder auf dem Klosterhof ankam, schrieb sie einen langen Brief an ihren Jugendfreund.
Sie erhielt nie eine Antwort darauf.
Die junge Frau befand sich in schmerzlicher Erregung. Täglich ging sie hinab ins Haus Altenkirchens und schaute nicht auf die Blide der Kleinfelder, welche die Köpfe zusammenstreckten, wenn sie Anne Marie erblickten. Sie erhielt keine guten Nachrichten aus Italien. Es stand schlecht mit Ulrich. Anne Marie that das Herz weh, wenn sie an ihn dachte. Die Neue pochte bei ihr an, sie erinnerte sich klar und deutlich jedes Wortes, das er zu ihr gesprochen, damals, als er ihr seine Liebe gestanden. Sie fühlte erst jetzt, wie sehr er sie geliebt hatte und noch liebte.
„Es ist Besuch da, Graf von Osten“, meldete die Magd, als Anne Marie in den Klosterhof zurückkehrte. Anne Marie wollte eilig auf ihr Zimmer gehen, aber der Graf hatte sie schon gesehen und trat ihr an der Thür entgegen. Ihre Blide waren noch verschleiert von Thränen, und das Röcheln der Wehregung hatte etwas Schmerzliches. Der Graf war ein zu großer Menschenkenner, um nicht sofort zu durchschauen, was Anne Marie verbergen wollte. Ihre Schönheit erschien ihm nie größer als jetzt, und ein schmerzliches Bedauern ging durch seine Seele. Er sah es wohl, sie hatte viel gelitten, seit er sie nicht gesehen, aber das Leid hatte sie ver-

schluckt, die guten Reime ihres Wesens waren emporgeschossen unter heißen Thränen, wie die gute Saat im warmen Frühlingsregen.
Er fragte nicht viel, nur wie es ihr in Italien gefallen, und nach ihrem Gatten.
„Ich habe ihm wohl und das Fieber, ich mußte fort und ließ meinen Gatten zurück.“
Sie sprach es flüchtig und erwiderte stark dabei. Sie konnte schwerer liegen und mußte es doch immer, wenn nach ihrem Gatten gefragt wurde.
„Ich bin gekommen, unsern jungen Amtmann zu mir zu laden, und nun finde ich Sie hier und bitte Sie dringend, mir die Freude ihres Besuches zu schenken.“ sprach der Graf, und Anne Marie nahm dankend die Einladung an.
„Ich habe die Absicht, den Winter hier zu verleben, und hoffe auf Ihre Freundschaft sehr stark, wenn die Gesellschaft eines alten Mannes Ihnen zusagt.“
Anne Marie reichte ihm die Hand und sagte bescheiden: „Wenn Ihnen die meine genügt, Herr Graf, bin ich gern bei Ihnen zu Gast.“
„Ich hatte Sie beim Wort“, lächelte fröhlich der alte Herr und drückte warm und innig Anne Mariens Hand in der seinen. —
An Fritz Willberg war aus Köln die Anfrage gekommen, wo sich sein Schwager augenblicklich befände. Die letzten Nachrichten waren aus Rom vor beinahe zwei Monaten angelangt und meldeten, daß der Baumeister die Rückreise nach der Heimath angetreten und in wenig Tagen eintreffen würde. Seitdem war nichts mehr von ihm gehört worden, und vergebens hatte man auf seine Rückkehr gewartet. Eine große elegante Wohnung am Sophienpark-Ring, welche gemietet war, hatte die Einrichtung, und Möbelhändler und andere Lieferanten drängten sich im Arbeitszimmer des Architekten, um ihre Aufträge zu erledigen.
Fritz Willberg konnte keinen Bescheid über den Aufenthalt seines Schwagers geben, er meldete nur der Wahrheit gemäß, daß ihm dessen Adresse unbekannt sei, seine Schwester aber schon seit einiger Zeit auf dem Klosterhof lebe. Diese Nachricht rief unter den Anwesenden Georg Bergers große Befürchtung hervor. Bei seiner Abreise nach Italien hatte Berger jede Woche bestimmte Briefe zu senden versprochen, und dieselben waren pünktlich eingetroffen, bis eines Tages die überraschende Nachricht der baldigen Heimkehr eintraf. Und Monat um Monat verging, ohne ein Lebenszeichen Georg Bergers zu bringen.

Anne Marie fürchtete, daß er kommen, daß er plötzlich vor sie hintreten und sagen werde: „Folge mir in mein Haus, Du bist mein Weib.“
Sie zitterte vor diesem Augenblick, sie fürchtete sich vor ihrem abwesenden Gatten, und doch war sie muthig, wenn sie ihm gegenüber stand.
Und dann kamen Stunden und Tage schwerer Kämpfe und bitterer Reue. Immer mehr lebte sie auf dem Schloß des Grafen Rainer von Osten, der sie wie eine Tochter liebte und erzog, sie heranbildete zu einem feinsinnigen und großdenkenden Weibe. Aber nie sprach sie ein Wort über ihre Ehe, und als einst der alte Herr die Rede darauf brachte, blickte sie ihn flüchtig an und hob bittend die Hände zu ihm auf: „O, rühren Sie nicht daran, noch nicht! Es kommt ein Tag, ich weiß es genau, an dem ich Ihnen alles sagen werde, aber jetzt kann ich es noch nicht. Ich will Ihren Rath, Ihren Schutz daran anrufen, und Sie werden mir helfen, wie ein Vater seinem Kinde hilft.“
„Ja, das will ich“, erwiderte erst Graf Osten und legte seine Hand auf Anne Mariens blondes Haupt.
Wenige Tage später, an einem frühen Morgen im Februar, kam Anne Marie im Schlosse an. Ihre Wangen waren geröthet von der frischen Morgenluft, ihre Augen strahlten wie die helle Winterjonne, sie schritt leicht und schwebend die breiten Treppentritten hinauf. Sie neigte jetzt ihr Köpfchen leicht vornüber, sie trug es nicht mehr übermüthig, stolz wie früher; gedankenschwer war ihre weiße Stirn jetzt gesenkt, und ihr Blick haftete oft an der Erde, ohne etwas zu sehen.
Sie schritt weiter, der Diener nicht achtend, die ungewöhnlich erregt sprachen und bei ihrem Eintritt verstummten. Sie nichte ihnen einen freundlichen Gruß zu und eilte flüchtig Fußes durch all die Säle und Zimmer, bis sie vor der Thür des Zimmers stand, in welchem Graf Osten sie stets erwartete.
Stimmen tönten an ihr Ohr. Schon hatte sie lächelnd den Finger an die Thür gelegt, um anzuklopfen, da hielt sie plötzlich inne, und alles Blut wich aus ihrem Antlitze.
Sie erschrock, legte die Hand aufs Herz, welches heftig pochte. Sie wollte, wer drinnen beim Grafen war, und deshalb zögerte sie einzutreten.
Verschiedene Worte klangen an ihr Ohr. Sie trat einige Schritte zurück, sie wollte nicht horchen und blickte sich um nach

sondern für die gesammte politische Haltung im Verlauf von fünf Jahren. Siderlich würde infolge der heftigen Agitation der jüngsten Zeit unter der Landbevölkerung die Wahlparole nicht etwa lauten: „Für oder wider Bismarck!“ sondern eher: „Für oder wider König!“ Fast doch die „Kreuzzeitung“ in einem Leitartikel ihrer Sonntags-Nummer ihre Anschauungen über die Situation bereits in die Worte zusammen:

„Wie die Reichsregierung sich zu dem unter den obwaltenden Verhältnissen besonders niederdrückend wirkenden Vorgange stellen wird, werden wir ja sehen. Wenn Zusammenhang und innerer Halt vorhanden wäre, würde sie mit der Auflösung antworten, und wir sind gewiß, daß dies auf die richtige Stimmung wirken würde. Aber freilich — wenn man den Antrag König ablehnt, wo sollte da die Fühlung mit der Volksseele gewonnen werden können, ohne die ein solcher Schritt hoffnungslos verurtheilt wäre.“

Es wäre verhängnißvoll für unsere politische Entwicklung, wenn sich zu den Irrungen und Wirrungen der jüngsten Zeit noch die leidenschaftliche Agitation der Wahlen gesellen sollte. Wer deshalb kühl und objektiv die Lage erwägt, kann unserem Vaterlande für die nächste Zeit nichts Besseres wünschen, als eine Zeit der Klärung, der Ruhe, des Friedens. Aus diesem Gesichtspunkte heraus darf allein die politische Lage betrachtet und beurtheilt werden.

Das Tafeltuch zerschnitten.

Der Vorgang im Reichstag am Samstag d. 23. März redet so für sich selbst, daß, wie man unten aus den Ausrufungen der Tagespresse sieht, alle nationalen Blätter nur eine Sprache darüber führen, die der tiefsten Entrüstung. Und in diese Sprache hat kein Geringerer eingestimmt, als der deutsche Kaiser. Das wird man im Auslande fernhin vernehmen; das wird alle Bahnvorstellungen wie ein reinigendes Gewitter hinwegjagen, die sich dort, wo man Deutschland und seine von je und leider heute noch verworrenen Zustände nicht kennt und versteht, sonst über die Bedeutung des Reichstagsbeschlusses gebildet haben würden. Das deutsche Volk steht nicht hinter diesem Reichstag; es steht hinter seinem Kaiser, der ein solches Wort, wie er es an den Fürsten Bismarck gerichtet hat, gar nicht ausgesprochen haben würde, wenn er nicht die Gewißheit hätte, das Volk hinter sich zu haben. So, im Zusammenklang von Kaiser und Volk, kann man es mit Ruhe hinnehmen, was im Reichstag am 23. März geschehen ist. Das Beispiel hat Fürst Bismarck selbst gegeben. An seine Größe — das fühlt sich durch seine Antwort an den Kaiser hindurch — rückt die Rundgebung der Reichstagsmehrheit gar nicht heran. Tief unter ihnen liegen die trüben Wässer, in denen Graf Hompesch u. Eugen Richter plätschern. Der Seelenfriede des vielerfahrenen Mannes, der klare Blick des Weisen leuchtet durch seine Worte durch. Ist etwas geschehen? Scheint er zu fragen. Ich weiß ja noch nichts davon; es muß aber sehr schlimm sein, wenn der Kaiser sich aus Tiefste darüber entrüstet. Nun, eine „Unfreundlichkeit“ mehr; sie kommt von meinen „alten politischen Gegnern“. Nichts weiter? Aber übelle Begegnung ist ja der Sache benommen, da der Kaiser die Unfreundlichkeit in eine „erfreuliche Genugthuung“ umgewandelt hat. So spricht sich Fürst Bismarck über den Reichstagsvorgang aus. So darf er nach seiner Vergangenheit, in seiner Stellung und in seinem Alter sich ausprechen. Wir aber stehen mitten im Getriebe des politischen Lebens. Wir müssen wirken und schaffen, um aus Unheil Heil zu gestalten. Das Geschehene zwischen dem deutschen Volke und diesem Reichstag ist entsetzlich. Der Reichstag selbst hat es zerschnitten; der Kaiser hat den Schnitt feierlich erweitert. Sollte nicht dieser Reichstag aufgelöst, die Leute, die sich so benehmen, heimgeschickt werden? O nein! Heute — so stehen leider die Dinge — kamen sie alle wieder, und noch einige dazu. Der Vorgang vom 23. März muß erst noch mehr im deutschen Volke wirken, der Reichstag muß erst zeigen, was er kann, Herrn Spahn und etwa auch Herrn Singer an der Spitze. Man muß es erst erkennen, wer eigentlich der Schuldige ist, und was die Folgen sein werden. Richter und die Seinen bis zu Bebel und Genossen sind nur die Werkzeuge gewesen. Die Drähte hat das Centrum gezogen. Der Beschluß vom 23. März ist nur ein Glied in der Kette, die dem deutschen Volke von einer konfessionellen und nichts als konfessionellen Partei um den Hals gelegt werden soll. Man soll sehen — das wollten die Ultramontanen mit der Bismarckmischung zeigen, so gut wie mit dem Jesuitenbeschlusse — daß sie die Herren im Deutschen Reich sind, oder doch sein wollen. Sie wissen gut, daß der Jesuitenbeschlusse niemals vom Bundesrat angenommen werden wird. Sie brauchen auch diese Annahme gar nicht; denn die Jesuiten sind mitten unter uns. Aber sie wollen die Gewalt haben, zunächst einmal über den Reichstag, daß er ihren Willen thut. Sie wissen gut, daß die große Mehrheit der kathol. Reichsbürger gerade so national auch gegen Bismarck denkt, wie alle andern. Aber sie, die Zentner, wollen einen andern Schein erwecken mit Hilfe der deutschen Volksvertretung, die sie — Dank der deutschen Demokratie, wohl der verblödesten Partei, die es je gegeben hat — beherrschen. Soll diese Herrschaft dauern? Der 23. März wird dafür sorgen, daß sie bricht. Es ist genug und übergenug. Endlich werden und müssen den deutschen Wählern die Augen aufgehen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 25. März. Der Reichsanzeiger meldet, daß der Kaiser mittels Allerhöchsten Erlasses bestimmt hat, daß am 1. April,

einem Diener, der ihre Ankunft dem Grafen melden könnte, Rathlos stand sie einen Augenblick in peinlichster Befangenheit, dann hob sie die Hand, ihr leises Kleiden löste durch die Stille, und dann ward höflich die Thür geöffnet. Mit glückseligem Antlitz hieß Graf Osten sie willkommen. Er zog sie an der Hand ins Zimmer, ins volle Sonnenlicht.

„Vater!“ tönte eine lebende Stimme durch das Zimmer. „Mein Sohn, ich wollte dich überraschen. Auch Sie, Anne Marie, denn Sie wissen es noch nicht, wie ähnlich Sie einem Wesen sind, das uns unendlich theuer war und uns zu früh entziffen wurde. Sie ahnen, wen ich meine, und deshalb begrüßen Sie meinen Sohn, den ich so lange entbehrt, und bitten Sie ihn, daß er nun hier bleibe bei seinem Vater.“

Der Graf führte Anne Marie einen Schritt näher zu seinem Sohne, sie hob jetzt ihren Blick zu ihm auf und bot ihm bewegt die Hand.

„Mein gnädiges Fräulein, vergeben Sie, die Überraschung ist so groß,“ sprach stotternd der junge Graf und hielt Anne Marias Hand fest in der seinen.

Wie ein Dolchschiff traf es Anne Marias Herz. Er hielt sie für ein Mädchen, und sie war das Weib eines Mannes, vor der Welt erschaffen für immer, fürs ganze Leben.

„Frau Baumeister Berger,“ stellte nun der Graf vor, „mein Liebling und meine Trösterin in der Einsamkeit.“

Nach ließ der Sohn des Grafen Anne Marias Hand los, wie erschrocken darüber, daß er so selbstvergessen sie noch schielte. Die beiden jungen Menschen traten von einander zurück, so höflich, als wäre eine unsichtbare Macht thätig, die sie umgarnen wollte, der sie widerstrebten.

Mit seinen klugen, klaren Augen sah Graf Rainer alles. Ein Schatten flog über sein Antlitz, und ein Seufzer hob seine Brust. „Ich hätte es ihm gern erspart, er ist zu früh gekommen oder

als an dem Tage, an welchem Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg, sein achtzigstes Lebensjahr vollendet, die Reichs- und Staatsgebäude besetzt werden, und daß der Kultusminister Dr. Boffe mit Allerhöchster Genehmigung angeordnet hat, daß am 1. April der Unterricht an allen Schulen ausfällt. — Wie die „Nat.-Ztg.“ vernimmt, werden sich auf Anordnung des Kaisers mehrere Schwadronen des kaiserlichen Regiments von Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7, dessen Chef Fürst Bismarck ist, mit dem Oberst und sämtlichen Stabsoffizieren nach Friedrichsruh begeben und auf einem Wiesenplate in der Nähe des Schlosses Paradeauffstellung nehmen. Der Kaiser werde voraussichtlich selbst dem Chef des Regiments die Truppen vorführen. (s. oben!). Die Truppen treffen heute schon in Friedrichsruh ein und werden in den umliegenden Dörfern einquartiert. — Se. Majestät der Kaiser hat sowohl am Sonnabend Nachmittag wie am Sonntag Vormittag im Reichskanzler-Palais den Vortrag des Fürsten zu Hohenlohe entgegengenommen. — Das Befinden des Prinzen Joachim war gestern nach einer guten Nacht bei regem Appetit nach jeder Richtung hin zufriedenstellend, und die Besserung blieb auch bis heute eine gleichmäßig fortschreitende. — Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge wurde der Antrag Rantz im Staatsrath mit 39 gegen 4 Stimmen, ferner ein Vorschlag, welcher durch Verhandlungen mit den hauptsächlichsten Vertragsstaaten eine Verständigung über nicht näher bezeichnete Maßnahmen behufs Hebung der Getreidepreise auf Grundlage der bestehenden Verträge herbeizuführen bezweckt, mit 27 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Nach Berlin zurückgekehrte Parlamentarier berichten über den Verlauf des Frühstücks in Friedrichsruh. Fürst Bismarck habe in bester Laune, mit größter Lebhaftigkeit und Geistesfrische die Unterhaltung geleitet; er erinnerte im Laufe des Gesprächs daran, daß er in diesem Jahre auch sein fünfzigjähriges Jubiläum als Parlamentarier begehe. — Die Nat. Ztg. schreibt: Für eine Auflösung des Reichstags ist es nicht an der Zeit, wohl aber für eine Politik, welche die spätere Herbeiführung besserer Wahlen vorbereitet. Dazu gehört, daß man das Centrum consequent vor die Wahl stellt, das im Reichs- und Volksinteresse Nothwendige zu thun, ohne daß es dafür politisch bezahlt wird oder durch seine Weigerung die öffentlichen Interessen zu schädigen. Die erste Probe sollte unser Erachtens bei der Umfuryvorlage gemacht werden durch unbedingte Abweisung aller Verträge des Centrums, für seine clericalen Interessen etwas herauszuschlagen. Die Regierung würde sich einer derartigen Politik nicht widersehen können.

Berlin, 25. März. Der Verein deutscher Studenten hat an den Kaiser folgende Depesche geschickt: „Das erlösende Kaiserwort Eurer Majestät an den Fürsten Bismarck findet begeisterten Widerhall in den Herzen der deutschen Jugend. Mit dem Ausdruck der tiefsten Ehrerbietung und Dankbarkeit gez. Leopold.“ Desgleichen hat der Verein an den Fürsten Bismarck, Friedrichsruh, folgende Depesche abgeschickt: „Empfört über den Beschluß der deutschen Volksvertretung hoffen wir mit Eurer Durchsicht zuversichtlich, daß durch den Reichstag späterer Jahrgänge ein anderer, nationaler Hauch wehen wird. In unaussprechlicher Dankbarkeit.“ — Im königlichen Schauspielhaus kam es am Sonntag bei der Aufführung der „Jungfrau von Orléans“ zu einer lebhaften Rundgebung. Bei den Worten: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ brach ein gradezu betäubender, fortwährend sich erneuernder Beifall aus, sodaß die Vorstellung auf Minuten unterbrochen werden mußte. — Das Gesamtcomité für den Festkomitee zur Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck in Hannover hat an Se. Majestät den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: „Eurer Majestät spricht das hannoversche Comité für die Bismarckfeier, das sich aus Vertretern aller Kreise der Bürgerchaft zusammenschließt, ehrfurchtsvollsten Dank aus für die würdige Zurückweisung, die Eurer Majestät dem das nationale Gefühl tief verletzenden Reichstagsbeschlusse vom 23. März haben angedeihen lassen.“

Berlin, 25. März. Den richtigen Maßstab für die Thorheit, die in dem Sonnabendbeschlusse des Reichstages zum Ausdruck gekommen ist, darf man nicht in den Rundgebungen der patriotischen Empörung suchen. Viel besser lassen sie sich an dem Verhalten der Presse der Reichstagsmehrheit und des Auslandes ermessen. Jene ist verlegen und macht den kläglichen Versuch, die — Vertheiler Bismarcks für die Abstimmung seiner Gegner verantwortlich zu machen. Der Protest des Grafen Matsushita giebt die Erklärung für den kleinsten Ton der Centrumsorgane und was den freisinnigen Blättern das Gegenbild von einem Siegesjubel erpreßt, das kann man am Genauesten von — Freisinnigen erfahren. Was die ausländische Presse anbetrifft, so haben selbst die deutschfeindlichen Zeitungen, sofern sie zu den anständigen zählen, nur Ausdrücke der Mißachtung für den Reichstag, und die anständigen französischen Gewandtheaterblätter bezeichnen ihn offenbar um seinen Beschluß. Ein deutscher Ueberläufer sucht die Erklärung des schändlichen Verhaltens in dem Umlauf, daß die Reichstagsmehrheit Jahrzehnte vor Bismarck geistig habe, scheint also in dem Vorgang vom 23. März eine Orgie freigelassener Schlägen zu erblicken — was um so bitterer ist, als der Mann die deutsche Demokratie kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat. In Deutschland beschäftigt man sich mehr als mit dem Reichstag mit Bismarck und seiner Feind, die heute mit der Fuldigung der Abgeordneten ihren Anfang genommen hat, um morgen durch den Besuch des Kaisers in Friedrichsruh eine erhebende Fortsetzung zu finden. Der Monarch hat dem Reichskanzler beispiellose Ehrungen zugesandt, die Zahl der aus dem Inland wie dem Auslande angelobigten Ovationen wächst ständig; demgegenüber tritt die Schande vom Sonnabend zurück, ohne in Vergessenheit zu geraten. Die Ab-

zu spät,“ dachte er, und dann wandte er sich Anne Marie wieder zu und erzählte, wie sein Sohn ihn am vergangenen Abend überrascht. Wie bekannt hing des jungen Grafen Blick an Anne Marie. Immer kummervoller ward dabei sein Antlitz und trüber der Blick seines sanften, treuen Auges; um seine feinen, von einem dunklen weichen Vollbart umrahmten Lippen zuckte es im herben Schmerz, und dann erhob er sich plötzlich und ging hastig, ohne ein Wort zu sagen, aus dem Zimmer.

„Mein Anblick thut Ihrem Sohne weh, ich will gehen,“ sagte Anne Marie und erhob sich von ihrem Sitz.

„Nein, bleiben Sie, es ist der erste Augenblick, der ihn erschüttert hat. Bleiben Sie, er soll wissen, daß es noch ein solches Wesen giebt auf Erden, wie er es betrauert. Seien Sie ihm eine Freundin, um meinetwillen, damit er bleibt. Ich bin zu alt, um mit ihm die Welt zu durchjagen, und wer weiß, wie lange wir hier noch auf Erden beisammen sind.“

Der alte Herr bot Anne Marie die Hand, sie sollte ihm versprechen, daß sie seinem Sohne eine Freundin sein sollte. Mit gesenktem Köpfchen, jörend schlüß Anne Marie ein. Ihr war unendlich bekommen zu Muth.

„O wäre er doch nicht gekommen,“ dachte sie, und dann schalt sie sich, daß sie dem Vater die Freude nicht aufrichtig gönnte, seinen Sohn zu besitzen, den er so lange entbehrt.

Sie las wie gewöhnlich dem Grafen aus den Zeitungen vor, aber ihre Stimme war befangen, und kein neckisches Wort, wie sonst, warf sie dazwischen. Sie las mechanisch, ohne den Inhalt zu fassen, die Worte und ihre Gedanken weiltten bei anderen Dingen, bei Vergangenen und Zukünft. Und dann plötzlich hielt sie inne und starrte auf einen Fleck und gitterte, sie hörte zwischen dem Ton ihrer eigenen Stimme ganz deutlich, wie ihr Vater befahl: „Komm, folge mir, Du bist mein Weib!“

(Fortsetzung folgt)

rechnung mit dem Reichstag wird kommen; sich die Festimmung durch ihn verderben zu lassen, ist das deutsche Volk nicht gesonnen. Auch politische Folgen außer den bereits eingetretenen dürfte vor dem Geburtstag des Fürsten Bismarck die Abstimmung des Reichstages kaum nach sich ziehen, jedenfalls nicht die Ausdehnung der Neuwahlen, welche Forderung der Empörung ihre Entstehung verdankt, aber einer reiflichen Prüfung nicht Stand hält. Zunächst ist abzuwarten, wie die Frage der Neubildung des Reichstagspräsidiums gelöst wird, ob das Centrum zu dem Präsidenten noch einen Vizepräsidenten stellt, ob ein Pole oder ein Angehöriger einer Fraktion von einem Duzend Mitglieder die deutsche Volksvertretung vertreten wird.

Friedrichsruh, 25. März. 248 Mitglieder des Abgeordnetenhauses und 170 Mitglieder des Reichstages und des Herrenhauses sind in drei Sonderzügen hier eingetroffen und wurden von den Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck, sowie dem Grafen Rangau begrüßt. Auch General Graf v. Waldersee war zum Empfange auf dem Bahnhofe anwesend. Alle 418 Abgeordnete wurden gleichzeitig vom Fürsten Bismarck vor seinem Hause empfangen. Präsident v. Koller hielt eine Ansprache, welche Fürst Bismarck erwiderte. — Die Empfangsfeierlichkeiten waren gegen 2 Uhr zu Ende. Die Präsidenten beider Häuser, des Landtags und der seitigerer Präsident des Reichstages, von Kozegow, sowie die Vorstände der Fraktionen wurden von dem Fürsten mit einer Einladung zum Frühstück beehrt, während die übrigen Herren nach dem Bahnhofe zurückkehrten. — Graf Waldersee reiste um 2 1/2 Uhr nach Hamburg zurück. — Die Abgeordneten schritten in drei Sonderzügen nach Berlin zurück. Das Wetter war inzwischen prächtig geworden. Der Himmel hatte sich aufgeklärt.

Hamburg, 25. März. In der Umgebung von Friedrichsruh treffen heute Truppenteile aus verschiedenen Garnisonen des 9. Armeekorps ein, außerdem eine Schwadron der Halberstädter Cuirassiere, zu deren Chef der Fürst im vorigen Jahr ernannt wurde. Wie verlautet, wird der Kaiser seinen Sonderzug in Ummühle verlassen und mit den Truppen Vormittags in Friedrichsruh einrücken (s. oben!).

London, 25. März. Von den Abendblättern sagt die Pall Mall Gazette, das deutsche Volk würde sich seiner Vergangenheit unnützlich zeigen, wenn es nicht bei den nächsten Wahlen jenen 163 Abgeordneten, die gegen die Bismarckhörung stimmten, zu versetzen gäbe, daß ihre Dienste im zukünftigen Parlamente nicht länger beansprucht werden. Der Vorschlag wurde vergeblich feinesgleichen, selbst wenn man annehme, daß Fürst Bismarck den größten Theil des Hofes verdiente. Die Gelegenheit war so formell und nichtpolitisch, daß selbst Richter sich hätte erinnern sollen, daß er ein Deutscher von Bismarcks Gnaden sei. — Der „Standard“ schreibt mit bitterem Sarkasmus: Es ist dem deutschen Reichstag am Samstag gelungen, sich die Verachtung Europas zuzuziehen. Durch seinen Beschluß gegen den Fürsten Bismarck hat der Reichstag auf dessen Ruhm keinen Schandfleck geworfen, wohl aber sich selbst in Verurtheil gebracht. Er hat sich gegen die Hauptleistung des deutschen Geistes veründigt, gegen den geschichtlichen Sinn, und hat sich einer Grobmutz bar gezeigt, die nach der Rechtschaffenheit die wesentlichste Eigenschaft eines gesetzgebenden Körpers ist.

Yokohama, 25. März. Im japanischen Parlamente wurden Beschlüsse eingebracht, in denen tiefes Bedauern über den Anfall auf die Pung-Tschang ausgesprochen wird.

Tokio, 23. März. Ein heute ausgegebenes Extrablatt der hiesigen amtlichen Zeitung veröffentlicht eine von dem Mikado und allen Ministern unterzeichnete Volkshoheit, die das fanatische Attentat gegen den chinesischen Friedensunterhändler lebhaft beklagt. Das Bedauern über die Schandthat — führt der Erlass aus — müsse um so lebhafter sein, als die Pung-Tschang dem besonderen Schutz Japans empfohlen war und die genauesten Befehle gegeben waren, daß jeder Japaner es seine größte Sorge sein lasse, in keinem Punkte eine Feindseligkeit zu veranlassen. Der Verbrecher müsse nach den strengen Bestimmungen der Staatsgesetze bestraft werden. Schließlich erwähnt der Erlass das Volk, die kaiserlichen Befehle zu befolgen und jede Mißthätigkeit zu vermeiden.

Bermischtes.

(Eine mannhafte Erklärung.) Graf Matsushita in Yamaguchi bei Jülichau sendet verschiedenen Blättern folgende Erklärung: „Als auter Katholik und deutscher Patriot erkläre ich hiermit öffentlich, daß der Beschluß des Centrums, den großen Schöpfer des Deutschen Reiches zu seinem 80. Geburtstage nicht zu beglückwünschen, von Millionen Katholiken als eine unerhörliche Blamage dieser Partei betrachtet wird, welche mit den Parteien des Ultrazuges und der Reichsfeinde sich als identisch erweisen. Ich halte es als Katholik für eine ernste Pflicht, namens von Millionen Gläubigerbrüder diese Erklärung zu veröffentlichen, um uns nicht dem Verdachte auszuweisen: „qui tacet, consentire videtur.“

(Ein kräftiges Wort.) Daß der „Klabberadatsch“, der gewöhnlich nur dem Humor dient und nach dieser Richtung hin die Narren mit scharfen Geißeln behandelt, auch zuweilen sehr ernst sein kann und in bitteren Worten seinen Empfindungen Ausdruck zu geben vermag, beweist das Zeitgebiß vom 24. d. M. Die Eubäerinnen. Für die Mehrheit der Berliner Stadtverordneten; es lautet:

So ist es wirklich denn geschehen, Was schiedersdings unmöglich schien: Rühm und Abbera sehen Sich übertrifft von Berlin. O Großthat, ruhmvoll zu vermelden: Beschränkter Köpfe Haß und Neid Verliert den Gutz dem greisen Helben, Dem Schöpfer deutscher Herrlichkeit!

Zum Ehrenbürger hat erkoren Von einst die Weltstadt an der Spree, Doch ihre Günst hat er verloren, Derab sank er von stolzer Höhe. Das er gekonnt, das ist vergessen, Mit seinem Ruhm ist, ach, vorbei; Ein Centimeter zum Meßten Des großen Mannes dient der Partei.

O wie sie recht thun, da zu sehen, Wo man den großen Deutschen ehrt! Wie haben die Krämerseelen So wohl erkannt den eignen Werth! Ob in die Acht sie den erklären, Der Deutschland Macht und Glanz verlieh, Das raubt ihm nichts von seinen Ehren, Doch Schande bringt es über sie.

Schab' aber wär, wenn ihre Namen Verharmen in der Zeiten Lauf; Man bring' sie unter Glas und Rahmen Und hänge sie im Rathhaus auf, Damit auch noch Irenen leben, Wenn manches sich verändert hat, Was für Romele einst gewesen Die Väter unser größten Stadt.

Berlin, 25. März. (Fäher Tod.) Tragisch verlief gestern ein Begräbniß in dem Hause Blumenstr. 27. Von dort aus sollte ein junges Mädchen, Namens Schäfer, beerdigt werden. Da sie Braut war, hatte man sie in bräutlichem Schmucke in den Sarg gelegt, wobei eine ihrer Freundinnen, die Schneidermeisterfrau Jädel, ihr die letzten Liebesdienste erwies. Kurz vor Beginn der Beerdigung begab sich Frau Jädel vom Sarge weg in ihre Wohnung, um sich für den Weg nach dem Kirchhofe anzuziehen. „Mama mach schnell!“ rief ihre kleine Tochter, der Beerdigung folgen! Die Frau wollte an das Fenster eilen, um sich zu überzeugen, doch fiel sie mit dem Kopfe in die Fensterhebeln und stürzte zu Boden. „Mutter, steh' doch auf!“ riefte die kleine Tochter; doch die Mutter regte sich nicht, sie schloß nur. Das Kind rief die Nachbarn zu Hilfe, welche Ärzte herbeiriefen. Während Pastor Wegscheid unten am offenen Sarge die Leichenrede hielt, waren oben die Aeste bemüht, die

Bewußtlose Tod durch...
Berl...
in einem Tag...
einigen Wor...
funden wor...
bleich eines...
Zeit fällt e...
Stadtgemein...
„ladende“ (s...
da und um...
verwaltung...
greifende G...
— Sam...
Wöner Wö...
wohnende A...
von Farms...
Zobtenred...
Wagen we...
Heide ou...
hatte der...
Strid und...
dieses Mitt...
Weid, welc...
Vorpann...
gequollen...
so daß es d...
Mann wir...
Dienstherrn...
nicht, wenn...
machen fan...
— (Ru...
Mitglieder...
von Sach...
hörigen Re...
Leitgramm...
Wegs Zei...
Majestät d...
Bismarcks...
Er. Majest...
schähe und...
— We...
Leumlam...
eine bren...
Flamme na...
gebracht, d...
sich auch u...
in hellen F...
fie vergange...
läßt 5 umm...
— (3 u...
wurde die...
Hybnit ein...
drei Frauen...
gefunden...
gelogen, d...
ist vermuth...
Feldtiefel...
tobter Punk...
— (Ra...
richtig w...
Aaben mi...
der Hofbun...
auf ihre Sch...
eine. Dine...
Spielende...
nen Pöten...
Sprung auf...
soll er sich...
hing du...
allen Minis...
Augenlid...
aber ist der...
dann folgt...
über sein K...
Nachmals...
hieb — no...
wantt ihn...
beide Augen...
Die 13. d...
für d...
S...
im Saale d...
1. Jahres...
2. Mon...
3. Fest...
4. Grün...
5. Land...
6. Vor...
7. Pö...
8. Indem...
des Verei...
zu reger...
Sorgen...
Er...
zur...
M...
in versch...
Er...
zur...
M...
in versch...
Werle...
Werle...
Werle...
mpf...
Stettin...
Doose per...
2

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in
Regenmänteln, Radmänteln, Promenadenmänteln,
Jaquetts, Capes, Kragen, Umhängen, Kleiderstoffen, Cattunen, Unterröcken
in größter und schönster Auswahl, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Eberh. Wurm, am Kaiserdenkmal.

Färberei und chem. Wasch-Anstalt

von **Jacob Sary** in **Siegen.**

Damen- und Herren-Garderobe wird täglich gereinigt und gefärbt.
Appretieren und Decatiren neuer, zertrennter, seidener und wollener Stoffe, fertiger Mäntel u. s. w.

Bismarck-Feier!

Am Montag, den 1. April, feiert zum 80. Male der jedem Deutschen lieb gewordene Tag wieder, an welchem der erste Kanzler des neu-erstandenen Reiches
Fürst Otto von Bismarck

das Licht der Welt erblickt hat.
In allen deutschen Städten, an allen Orten, wo deutsche Männer wohnen, allüberall ertönt die deutsche Sprache und deutsche Herzen schlagen, rührt's sich in patriotischer Gefinnung, und großartige Veranstaltungen zur Ehrung des allverehrten Fürsten und zur festlichen Feiern des seltenen Geburtstages werden von allen Seiten gemeldet.
Mitbürger! Da darf auch die Siegener Bürgerchaft nicht hintenanstehen, zumal es gilt, im Alt-Reichsfürsten aus dem Ehrenbürger unserer Stadt eine herzliche Kundgebung darzubringen!
Um eine allgemeine Theilnahme an dieser Feier zu ermöglichen, um Jedem ohne Unterschied der Parteistellung Gelegenheit zu geben, seiner Dankbarkeit und Verehrung für den gewaltigen Schöpfer der politischen Machtstellung und nationalen Einheit unseres Vaterlandes Ausdruck zu verleihen, hat der unterzeichnete Festausschuß für den Vorabend des Geburtstages, **Samstag den 31. März**, folgende Festlichkeiten geplant:

a. Abends von 6 bis 7 Uhr wird die Feier durch **Choralvorträge** von den unsere Stadt umgebenden Höfen vorbereitet.

b. Von halb 8 Uhr ab wird ein **Fackelzug**, an dem sich allein elf hiesige Vereine betheiligen, die Stadt durchziehen und die nachstehenden Straßen und Plätze berühren: Obere Sandstraße, Kampen, Warburgstraße, Bismarckplatz, Markt, Obere Köhlerstraße, unteres Schloß, Poststraße, Untere Köhlerstraße, Frankfurterstraße, Wilhelmstraße, Koblenzstraße, Bahnhofstraße und Herrenplatz.

An diesem Orte wird beim Zusammenwerfen der Fackeln eine Ansprache mit einem Hoch auf das Geburtstagskind gehalten und mit Musikbegleitung das allgemeine Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ gesungen werden.

c. Abends 9 Uhr soll in den festlich decorirten Räumen der Bürgergesellschaft der

große Festkommers

beginnen, in dessen Verlaufe vier offizielle Festreden mit Gesangsvorträgen des Siegener Männergesangs-Vereins und der Liedertafel, mit musikalischen Darstellungen und lebenden Bildern zur Huldigung des Fürsten, wie mit allgemeinen Liedern und Musikvorträgen der Siegener Kapelle wechseln werden.

Während des Fackelzuges werden außer einem Feuerschein auf Bergeshöhe Magnesiumfackeln an hervorragenden Punkten des Siegener Weichbildes abgebrannt und Kanonenschüsse die Feiernden begleiten.

Mitbürger! Helft die Feier verherrlichen durch eine mögliche allgemeine Illumination der Häuser! Schmückt die Straßen, welche der Fackelzug durchzieht und insbesondere die Häuser in der Nähe des Bismarckplatzes mit Fahnen und Grün! Die diesjährige Bismarckfeier soll zu einer hervorragend glanzvollen Kundgebung für den größten Sohn deutscher Erde werden und uns alle vereinen in dem Gefühle der unwandlungbaren Treue zum treuesten Diener von Kaiser und Reich!

Siegen, den 25. März 1895.

Der Festausschuß.

J. A. Dellus, Bürgermeister.

Bismarck-Feier in Weidenau.

Zur Feier des achtzigsten Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck findet am **Samstag, 30. März, Abends 8 Uhr**, ein

Fest-Kommers

im Saale des Hotel Röhl statt.

Zu dieser Feier ladet das unterzeichnete Komitee alle Verehrer des Alt-Reichsfürsten, des Begründers unserer deutschen Einheit, freundlichst ein und hofft auf allseitig recht zahlreiche Theilnahme. Gleichzeitig bitten wir alle patriotisch gesinnten Mitbürger, der Verehrung des vielgeliebten Fürsten durch Aushängen von Fahnen auch sichtbar Ausdruck zu verleihen zu wollen.
Weidenau, 25. März 1895.

Das Fest-Komitee.

Fr. Stähler, Fr. Menne, J. Heingeler, S. Capito,
Eberh. Dresler, C. Fischbach, Aug. Marx,
Fr. Schmidt, R. Schuchard.

Gesellschaft Erholung, Siegen.

Samstag, 30. März 1895, Abends 8 Uhr:

Musikalische Abendunterhaltung

unter Mitwirkung des Concertführers Herrn Ph. Ströbel aus Marburg und des Siegener Instrumentalvereins.

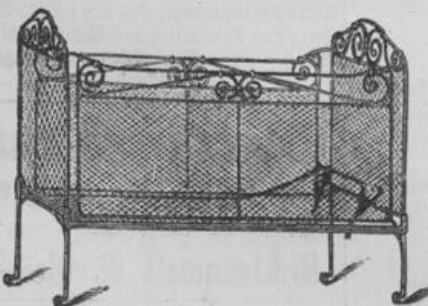
Nachher: Tanz.

Siegen, den 27. März 1895.

Der Vorstand.

J. G. Reichwald,

Siegen, Markt 51/53



Bettstellen mit und ohne Spiralfederunterlage.

offert:
Eiserne
Waschtische,
Blumentische,
Flaschen-,
Eis- u. Fliegen-
schränke,
Kinderkarren,
sowie

Frühjahrs-Neuheiten

Damenkleiderstoffen und Confection

sind eingetroffen.

Siegen.

Joh. Ph. Schuss.

H. Beulke, Siegen,

Manufactur- und Modewaaren-Handlung,

empfehlte in reichhaltiger Auswahl:

sämmtliche Aussteuer-Artikel:

Bettbrette, Barchente, Daunenkörper, Zulett, Bettstamosen, Möbelcattune, Leinen, Halbleinen und Chiffon in allen Breiten, Tischtücher, Handtücher und Wischtücher, baumwollene und wollen. Schlaf- und Steppdecken, Rouleaurstoffe, Gardinen, Bettvorlagen, Teppiche und Läuferstoffe.

Bettfedern und Daunen

in allen Preislagen, durch besondere Reinigung garantiert staubfrei.

Lanzjährige Specialität: Anfertigung von Betten

in anerkannt gediegener Ausführung.

Franz Conen, Siegen,

17 Bahnhofstraße 17.

Der Ausverkauf des Restbestandes meines Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren-Geschäfts findet fortgesetzt, um möglichst rasch zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise statt.
Besonders mache noch aufmerksam auf:

Eine Partie Corsetts,

Kinderjackchen

in Wolle, Eriocot und Tuch.

Sommerhandschuhe.

Näherinnen

erhalten auf

Ärmel, Zwirn, Seide etc.

nach besonderen Rabatt.

Mein Gummiwaaren-Geschäft

führe in bisheriger Weise weiter und empfehle zu billigsten Preisen:

Gummi-Bettinlagestoffe,

Gummi-Tisch- und Kommodendecken,

Gummi- und Wachsstockstoffe,

Gummi-Schürzen und Lätzchen,

Gummischuhe, Blumenspritzen,

Linoleum-Vorlagen und Teppiche,

Matten und Bettvorlagen.

Artikel zur Krankenpflege

als:

Rust- und Wassertischen, Eisbeutel

u. s. w.

Siegener Turnverein.

Mittwoch 27. März cr.,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Vereinslokal:

Viertelj. Hauptversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Rechnungsprüfer.

2. Bismarckfeier.

3. Rheintour.

Der Vorstand.

S. G. V.

Abtheilung Siegen.

Mittwoch den 27. d. M., Abends

8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal. Abchied des nach

Stettin verlegten Vorstandes-Mitgliedes

Herrn Landwehrler H. o. n. Am zahlreich

Erfcheinen wird gebeten.

Der Vorstand.



Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.

Versammlung

Freitag den 29. März cr.,

Abends 8 Uhr,

im Vereinslokal bei Herrn Friedr.

Klaas hier.

Siegen, 27. März 1895.

Der Vorstand.

Triumpfstuhl

mit Armstütze,

billig und bequem, bildet Rehnstuhl und Sessel zu gleicher Zeit, einfach und bequem zu handhaben, leicht transportabel. Verkauft für die 1. Polzone 35 Pf. à Stück 3 M. empfiehlt

Carl Heifer I.,

3-Mark-Bazar,

Siegen, Köhlerstraße.

Kragen, Manschetten, Vorhemden.

Stiefel, Leinen, Halbleinen, Gassenlänger.

Anfertigung nach Maß.

Stiefel, Leinen, Halbleinen, Gassenlänger.

Anfertigung nach Maß.

Alice Lausberg,

Siegen,

186 Köhlerstraße 186.

Alle Sorten

Hausbrandkohlen,

gewaschene Anthrakiten I und II,

Stückkohlen, prima melirte Kohlen,

Anthracitkohlen (Klasse II von Jech

saugenbrahm),

sowie

Rußschmeldekohlen

empfehlte in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Rothe und weiße

Disconto-Nota,

Formulare zur Eintragung von

Zinsrechnen von Reichsanleihen,

und

Preussischen Zinsrechnen,

nach Vorchrift der Reichsbank,

58' Preis auf Lager C. Buchholt.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholt

in Siegen.

Tafelherde, Spar-Kochherde



Neueste Einrichtung.

Lager in Siegen und

Kochherden.

in jeder, bis zu den feinsten Ausstattungen, liefert

Peter Kippenberger.

Billigste Preise.

Monikendamer Bratbüchlinge

empfehlte

Fr. Rödig.

bei

C. Buchholt.

Lohnungstabellen

empfehlte

Fr. Rödig.

bei

C. Buchholt.

Bismarckfeier

empfehle:

Lampions, Zugsaternen,

Illuminations-Lämpchen,

Transparente u. s. w.

sowie größte Auswahl in

Feuerwerkskörpern

zu billigsten Preisen.

Gustav Hindertür,

oberhalb der katholischen Kirche.

THURMELIN

von Thurmayer Stuttgart

bestes und billigstes

Insektenpulver

der Welt!

Zu haben bei:

Albert Koch, Siegenbrücke.

Thomas Siebel, Hornmarkt.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholt

in Siegen.